

alle Einwohner, denen  
Decke fortgerissen hat

## Franken

Rüthenberg, 5. Juli.  
Rüthenberg lädt sich  
die Unwetter angerichtet  
bis zum Überschlag  
in den Überlandkreis.  
In den Ausläufen des  
fließt jedoch einzelne  
Gehaltsenthalben wurden  
durch schwerer Schäden  
entrichtet.

Rüthenberg, 5. Juli.  
Nach Abschluss des heim umstrittenen Gesetzeswurtes, welches der  
Reichstag vor dem Aussonderungen — am 27. Juni, tief in der  
Nacht — vollendet hat, ist es sicher interessant, dieses Werk als  
Ganzes zu betrachten, jüchtlich und ohne vorgefasste Meinung.

## Was ist für die Landwirtschaft geschehen?

Von Friedrich Dössauer, M. d. R.

Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Friedrich Dössauer gibt in der Rhein-Mainischen Volkszeitung (Nr. 150) einen Überblick über die Maßnahmen, die der Reichstag in seiner letzten Sitzungsperiode zugunsten der Landwirtschaft ergriffen hat. Wir geben diesen bedeutsamen Artikel, der sehr geeignet ist, aufklärend zu wirken, hier im Auszug wieder. D. Ad.

Nach Abschluss des heim umstrittenen Gesetzeswurtes, welches der  
Reichstag vor dem Aussonderungen — am 27. Juni, tief in der  
Nacht — vollendet hat, ist es sicher interessant, dieses Werk als  
Ganzes zu betrachten, jüchtlich und ohne vorgefasste Meinung.

Folgendes sind in Kürze die Inhalte der neuen Gesetze und  
ihre handelspolitischen Auswirkungen.

## I.

Die sogenannten Zwischenzölle auf Getreide (Weizen, Roggen, Hafer) sind beseitigt. Dadurch steigt das Zoll gegenüber den  
jungen Ländern, mit denen wir Handelsverträge haben, auf die Höhe, welche im schwindenden Handelsvertrag festgesetzt ist (bei  
Weizen beispielsweise von 5 Mark auf 6,50 Mark). Durch die Ver-  
seitung der Zwischenzölle tritt automatisch gegenüber allen Ver-  
tragsländern der Satz aus dem schwindenden Handelsvertrag in  
Kraft. Aber dieser Handelsvertrag ist am 26. Juni gefüllt worden,  
so dass die automatischen Sätze des deutschen Zolltarifs noch  
Ablauf der Ablösung (15. Februar 1930) aber wenn die Verhand-  
lungen früher zum Erfolg führen, was durchaus möglich ist, früher  
in Kraft treten. Das ist für Weizen 7,50 Mark. Der Grund der  
Wahlnahme liegt darin, dass die übermäßige Weizenvorrat-  
erzeugung (insbesondere Kanada, Vereinigte Staaten und südameri-  
kanische Staaten) sich nach Europa drängt und insbesondere nach  
Deutschland, welches den geringsten Getreidezoll im Augenblick  
hat (andere Länder haben mit Nachdruck auf diesen Antrag des  
Weizens ihre Zollschranken schon erhöht). Diese Weizenvorrat kann  
vom deutschen Bauer allein auf seine Weise widerstanden werden.  
Für Roggen wird die Zollabschöpfung auf 7 Mark automatischer  
Satz nicht die gleiche Bedeutung haben, weil hier Deutschland  
Überschuss produziert und die Weltmarkt seinen ähnlichen Einfluss  
ausübt.

Auf dem Kartoffelmarkt drängen sich alljährlich die  
ausländischen Frühkartoffeln auf den deutschen Markt, verhindern  
den Abschluss der erheblichen deutschen Vorräte und erschweren die  
Bewirtschaftung, auch in Deutschland Frühkartoffeln zu züchten. Das  
neue Kartoffelgesetz erhöht die automatischen Sätze für Frühjahrskar-  
toffeln von 2 Mark auf 4 Mark bis zum 31. August zurück. Die Winterkartoffel erhält einen Zollschlag von 2 Mark (alle deut-  
schen Zollsätze gelten pro Doppelzentner). Der Satz von 2 Mark  
für die Winterkartoffel wird isolatisch in den östlichen Grenzbezir-  
ken, wo die Siedler auf Kartoffelbau angewiesen sind. Der Schutz  
gegen die (Ausus-) Frühkartoffel trifft nur den vermögenden Kon-  
sumenten.

Zum Dezember ist angekündigt einer (ähnlich wie bei Weizen)  
überwältigende Buschfrit und gegenüber einem schweren Drang-  
pung der Tschechoslowakei der deutsche Zollzoll auf 25 Mark er-  
höht worden. Es war höchste Zeit, denn dem Bauern, der Busch-  
früchte erzeugte, ging es ebenso schlecht wie dem Getreidebauern —  
er verlor mit Verlust und wurde bei aller Anstrengung unvergessen-  
lich ärmer. Zum Schutz des Konsumenten ist beschlossen worden,  
dass automatisch eine starke Zollabschöpfung eintritt, wenn der Zoll-  
preis an der Magdeburger Börse 21 Mark pro 50 Kilogramm  
übersteigt. Nun läuft das jährliche Zollerproduktionsgeschäft so,  
dass nach der Ernte die Produktion einsetzt und gelagert werden  
muss. Lager- und Handverlust (sog. Report) müssen getragen werden  
und drücken auf den Durchschnittspreis, den man für Zuckerrüben  
ausgeben kann. Ausgelöst wird das neue Gesetz den Magde-  
burger Richtpreis von 21 Mark so, das für die neuen Monate, während  
der die Reporten entstehen, monatlich der Richtpreis von De-  
zember ab bis zu Beginn der neuen Campagne um 0,15 Mark  
steigt. Der Verbraucherzuschlag (automatische Zollsenkung) tritt also  
etwa im Februar nicht dann in Kraft, wenn der Magdeburger Richt-  
preis 21 Mark pro Kilogramm ist, sondern wenn er 21,30 Mark ist.  
Dies wirkt sich wiederum auf den Rübenpreis aus und bringt ohne  
meckbare Belastung der Konsumenten den Zuckerrübenbau in eine  
normale wirtschaftliche Lage.

## II.

Der Butterzoll wurde von dem autonomen Satz 30  
Mark auf den autonomen Satz 50 Mark, jedoch nur vorübergehend,

erhöht. Nach vier Jahren sinkt er auf 40 Mark, nach weiteren zwei  
Jahren auf die heutige Höhe von 30 Mark zurück. Das bedeutet  
einen sogenannten Erziehungszoll. Deutschland führt nämlich  
nicht, ohne dass es national-ökonomisch irgendwie notwendig wäre,  
für eine halbe Mark Butter ein, und zwar nur deswegen,  
weil unsere heimischen Milchviehbetriebe im Durchschnitt leider technisch  
noch organisatorisch auf die Höhe sind. Wenn in der ges-  
wünschten Zeitspanne die deutschen Milchviehbetriebe sich anstrengen, so  
können sie unzweifelhaft vollständig ebenbürtig werden und den Import  
überflüssig machen.

In der Vieh- und Fleischwirtschaft liegen seit  
längerer Zeit bereits die Fleischzölle wesentlich oberhalb der  
Viehzölle. Der Reichstag hat durch eine Entscheidung des Han-  
delspolitischen Ausschusses und des Plenums seinen Willen fund-  
gutan, die Obendisziplin den Fleischzöllen anzupassen. Nur ist es  
ausenwirtschaftlich nicht möglich, biesen Wollen durchzuführen, weil die  
Viehzölle in Handelsverträgen gebunden sind und eine Regelung  
strebens in etwa 7 Monaten erfolgen kann. Einheitszoll hat man  
daher sich begnügen müssen, das Grenz-Schlachthauswesen zu  
regulieren.

Unangefasst bleibt das bescheidene zollfreie Ge-  
frieffleisch-Kontingent für die ältere Bevölkerung, un-  
angefasst auch die Einsicht von Leber und sogenannten Inneren  
(Eingeweiden usw.), weil hier zwingende und sehr wichtige han-  
delspolitische Bindungen vorliegen und weil die genaue Untersuchung  
ergibt, dass ein erheblicher Schaden auf diesem Gebiete durch die  
Auslandsseinsicht nicht angerichtet wird.

## III.

Wenn der Getreidezoll steigt, versucht das Ausland, Gott des  
Getreides das fertige Mehl einzuführen, was noch schwächer  
ist. Hier befinden wir uns in einer schwierigen Lage, weil der  
Zollzoll im französischen Handelsvertrag gebunden war. Es gelang  
im letzten Augenblick, diese Bindung im Vergleichswerte zu befreien.  
Der Zollzoll bleibt von nun ab in einer automatischen Re-  
lation zum Getreidezoll. Diese Relation rechnet sich so: Der Ma-  
terialzoll Getreide zu Mehl verläuft sich von zwei zu zwei, und der  
sogenannte Wahlzuschlag beträgt 1,50 Mark pro Doppelzentner.  
Also: Durch die Belebung des Zwischenzölles steigt der Weizen  
von 5 Mark auf 6,50 Mark. Der Mehlzoll steigt automatisch von

11,50 Mark auf 14,50 Mark. Sobald die neuen Verhandlungen  
mit Schweden den Weizenzoll auf 7,50 Mark erhöhen, steigt der  
Weizenzoll auf 16,50 Mark.

Außerdem aber ist zum ersten Mal ein sehr interessanter Ver-  
such unternommen worden, den das Zentrum seit Jahren bereits  
anrege und der jetzt von dem Abgeordneten Dr. Böpf (DB) auf-  
genommen und von der Regierung ausgearbeitet wurde. Der Ma-  
schinenzoll ist folgender: Es gibt in Deutschland vielleicht 80 000  
Mühlen. Darunter sind aber nur etwa 120 große Mühlen, die  
überwiegend ausländisches Getreide verarbeiten. Alle diese Mühlen  
bekommen jetzt den gesetzlichen Zuwang, in einem bestimmten Pro-  
zentat ihrer tatsächlichen Leistung deutsches Weizen zu ver-  
arbeiten. Der Prozentsatz kann je nach dem Ernterausfall vom  
Ministerium festgesetzt werden. Genügt diese Maßnahme nicht,  
so können die Mühlen weiterhin gewungen werden, jeden Aus-  
landszwecken, den sie verarbeiten, mit deutschem Weizen zu mischen,  
so dass alle ihre Mehl immer einen Prozentsatz deutschem Weizen  
enthalten. Es ist also 1. ein Wahlzuschlag für deutsches Weizen und  
2. eventuell ein Wirkzuschlag. Dadurch wird der Bedarf an deut-  
schem Weizen gefördert und sein Preis in einem gewissen Grade von  
dem drückenden Weltmarktpreis unabdingbar. Durch den Preis über  
den Wahlzuschlag hofft man den deutschen Weizenpreis, der jetzt  
ungefähr bei 200 Mark liegt, auf etwa 260 Mark zu steigern. Das  
ist zwar ein glänzender, aber ein erstaunlicher Preis.

Dann muss der Konsument seine Geduld ertragen, ist in dem Ver-  
handlungsgesetz eine Strafzusage vorgesehen, monach das Ministerium ein-  
greifen muss, wenn der Preisetrag steigt. Die Spanne zwischen Getreide und Getreideware ist nämlich überraschend groß.

Wichtigstes ist dieses gesamte Gesetzeswerk zugunsten des  
Landwirtschafts, dann ist zunächst zu sagen, dass keine deutsche  
Regierung der Nachkriegszeit, auch keine Rechts-  
regierung auch nur annähernd so viel für die  
Landwirtschaft getan hat wie die gegenwärtige  
Regierung und der gegenwärtige Reichstag. Wenn  
also Rechtsblätter jetzt noch mit Vorwürfen und Forderungen kommen,  
so ist das eine schlechte Form der Demagogie und eine tiefe  
innerliche Unaufrichtigkeit. Keine Rechtsregierung war imstande,  
so viel durchzusetzen. Ich schaue, dass die Rentabilität der Land-  
wirtschaft durch dieses Gesetzeswerk um viele hundert Millionen  
Mark verbessert wird. Das Werk ist gut durchdacht. Es belastet die  
Konsumenten so wenig, wie das überhaupt möglich ist, wenn man  
einen Produktionszweig von außen helfen will. Aber die ents-  
cheidende Verbesserung muss von dem Produktionszweig selbst kommen. Nur hängt alles davon ab, was  
die Landwirtschaft mit den ihr gegebenen Möglichkeiten anstellt, ob  
sie sich zusammenfindet zu planmässiger Produktion, zu planmässigem  
Abbau, zur Nationalisierung und Spezialisierung.

## Die Christlich-Sozialen antworten

Vitus Heller hat in Nr. 26 seines Blattes: „Das  
Neue Volk“ auf den Erfolg des Freiburger Erzbischofs (den Wortlaut dieses Erfolges bringen wir in  
dem dieser Nummer beiliegenden St. Bonnoblatt), der  
vor der Leitung dieser Wochenzeitung warnt, bereits ge-  
antwortet. Wie zu erwarten, lang und ausführlich. An  
der christlich-sozialen Diskutierung des erzbischöflichen Er-  
lasses beteiligen sich außer Willi Hammelrath, auf dessen  
Konto manche der zu der Verwarnung Anlaß gebenden  
Aussassungen zu setzen sind, auch zwei katholische Geist-  
liche. Der eine von ihnen wird zwar als nichtbadischer  
Geistlicher gekennzeichnet, der sich an die Weissung des  
Freiburger Oberhaupten anscheinend nicht gebunden glaubt,  
bei dem anderen katholischen Geistlichen fehlt die Her-  
kunftsbezeichnung.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, auf den Streit um  
die dogmatische Richtigkeit vieler im „Neuen  
Volk“ vorgetragenen Meinungen einzugehen. Das ist die  
Aufgabe des kirchlichen Lehramtes. Vitus Heller und  
seine Mitarbeiter haben in ihrer Erwideration übersehen,  
dass sich die erzbischöfliche Verwarnung nicht bloß gegen  
einzelne Sätze und Worte wendet, die man so oder so  
ausdeutet kann, sondern dass sie die Gesamthaltung, den  
ins Extrem getriebenen Rigorismus verurteilt. Wahre  
Katholizität hat stets ein christliches Maßhalten zur Vor-  
aussetzung, die katholische Kirche hat sich von allen un-  
gesunden Übersteigerungen freigehalten und sich von

schwermüglichen, in ihren Forderungen rigoristischen Be-  
wegungen getrennt. Vitus Heller hat viel zu wenig be-  
achtet, dass sich die Verwarnung allgemein gegen einen  
nicht wegzuleugnen Extremismus in der Christlich-  
sozialen Reichspartei wendet. Wer an internen Dissozia-  
tionen mit Christlich-Sozialen teilgenommen hat, der weiß,  
dass die dort geübte Kritik weit über das erträgliche  
Maß hinausgeschossen ist. Machte sich nicht in einzelnen  
Kreisen der Christlich-Sozialen eine direkt partizipative,  
bildhümerische Bewegung gegen den Pomp und die  
Neuerlichkeit der katholischen Kirche bemerkbar?  
Wer man nicht schon daran, den Gebrauch goldenen  
Kelches und seldener beobachteter Gewänder bei der hl. Messe  
zu verponnen? Wir wissen, dass derartiges nicht direkt im  
„Neuen Volk“ zu lesen war. Aber hat nicht die unge-  
hemmte Gesellschaftskritik dieses Blattes die Stimmung  
zubereitet, dass die gleichen kritischen Methoden auf die  
katholische Kirche angewendet wurden? In den kleinen  
Konventionen konnte man schärfere Dinge hören, als wie sie im „Neuen Volk“ zu lesen standen. Aus dem Artikel  
von Willi Hammelrath kann man zudem entnehmen, dass  
man mündlich über kirchliche Persönlichkeiten (wie z. B.  
Runtius D'Herbigny) ganz anders zu sagen weiß, als man  
in der Zeitung zu schreiben mag. Hammelrath erklärt  
sich offen bereit, mündlich jedem, der seinen Namen an-  
gibt, über den päpstlichen Runtius weitere Dinge mit-  
zuteilen. Gegen solche Methoden und gegen den extremi-

## Die Musik der Natur

Prosaistische Menschen pflegen zu lächeln, wenn der Natur-  
freund vom „Gefang der Wellen“ oder vom „melodischen“  
Plätschern des Bachs spricht, an dessen Ufer er in sonniger  
Morgenstunde dahinwandert. Und doch ist dieser musikalisch  
empfindende Wanderer vollkommen im Recht mit seiner  
poetischen Ausdrucksweise; denn der Bach murmelet in der Tat  
melodisch, und der Wasserfall draus in gesetzhafter Harmonie.  
Es ist auch durchaus kein Zufall, dass man beim Anstimmen  
eines Liedes, dessen Töne sich längst im Begleitung des  
Wellentauftauschens anfügen, stets eine ganz bestimmte Tonart  
— C-Dur — anträgt, da keine andere einen harmonischen  
Zusammenshang mit dem Geräusche des fließenden oder stürzen-  
den Wassers ergeben würde.

Vor einigen Jahrzehnten haben die Physiker Ernst und  
Albert Heim diese eigenartliche Erscheinung untersucht. Sie  
fanden heraus, dass das Gemurmel der Wellen, das Rauschen  
der Wasserfälle davon herführt, dass kleine im Wasser auf-  
steigende Luftsäckchen an der Oberfläche zerplatzen und dabei  
einen bestimmten Ton hervorbrachten. Es findet also fort-  
während eine Unzahl kleiner Explosionen statt, welche die  
Wellen des Wellentauftauschens bilden. Sorgfältige Klangermessungen  
ergaben, dass drei bestimmte Töne vorherrschen, nämlich  
C — E — G, die bekanntlich den C-Dur-Altfloß bilden. Bei  
größeren Wasserfällen tritt noch das tiefere F dazu. Auf diesen  
Erscheinungen haben die Physiker ein ganzes System errichtet.  
Der munter dahinfließende Bach murmelet in reinen C-Dur-  
Altflossen, rauschende Flüsse, tosende Bergbäche bringen die Töne  
F-C-E-G hervor. Im brausenden Wasserfall übertrönt das  
tiefe F alle übrigen Noten, bei weniger starken Fällen herrschen  
C und G vor usw. Je nach der Eigenart des Wasserlaufs oder  
des Falles dominiert der eine oder andere Ton, ja doch also  
jedes Gewässer seine eigene, besondere Melodie besitzt.

Auch das Rauschen der Wälder, das geheimnisvolle „Wald-  
wesen“, hat seine besonderen musikalischen Gesetze. Radelwald  
rauscht anders als Laubwald. Hier ist die Besiedelungsartigkeit  
der Reibung und der Vibration die Ursache der natürlichen  
Musik. Eine besondere Art Musik macht die afrikanische  
Klötzenfaziale, deren Karke eisenbeinweiße Dornen von

Insekten durchlöchert und ausgehöhlt werden. Auf diesen  
Löchern bläst der Wind seine Klötzenstücke. Georg Schweinfurt  
hat im Schilflande ganze Wälder von Klötzenfazien gefunden,  
die bei lebhaftem Winde eine weithinlängende Musik erzeugten,  
in der vom Jagd bis zur Piccolofife alle Klötzenlöhne vertreten  
waren. Die vielen Märchen von singenden Bäumen, überhaupt von  
verzauberten Wäldern werden wohl auf ähnliche akustische  
Erscheinungen zurückzuführen sein.

Nebenher — nichts scheint völlig stumm zu sein auf dieser  
Erde. Die Steine tönen, singen, schreien. Ganze Bergmassive  
geben meilenweit hörbare Klänge von sich. Alte Bauwerke und  
Denkmäler klagen der aufziehenden Sonne entgegen. Die Wälder  
heulen. Am Meerestrande erfüllen schmetternde Trompeten-  
stücke. Und in abgelegenen Tälern lauten die Klöden unsichtbarer  
Kathedralen.

Man hat im Laufe der Zeit diese Wölzer über das  
geheimnisvolle „Singen“ der Memnonssäulen in Legenden  
geschrieben. Alexander von Humboldt hat diese Erscheinung  
dadurch zu erklären versucht, dass infolge des sogenannten  
Temperaturwechsels nach Sonnenauflauf in den Rissen und  
Spalten des Steins kleine Luftsäckchen entstehen und feste  
seine Töne hervorholen. Er hat ähnlich an den „laxas de musica“ am Orinoco gedacht. Die Franzosen Jodéard  
und Devilliers wollen festgestellt haben, dass bei sich erwärmender  
Luft kleine Partikelchen vom Stein abplatzen und dabei einen  
neuen Ton, ähnlich einer vibrierenden Saitenfalte, abgeben.  
Es ist möglich, dass beide Erklärungen zutreffen. Sicheres weiß  
man nicht darüber.

Bei dem Sinaimassiv und dem Küstendorf Tur an  
der Meeressküste liegt ein etwa hundert Meter hoher Sandstein-  
riegel, der sogenannte „Glockenberg“ oder „Die Glocke“. Auch in  
dieser Höhe herabziehende Berge an der östlichen Küste, den die  
Unwohner „El brumador“, den Schreier, nennen. Auch in  
den Sanddünen der nordafrikanischen Küste und im Hügellande  
der Wüste hat man derartige Töne vernommen. Hier steigerten,  
wie der Kellende Ostor Venz berichtet, die Klänge sich zu  
gellenden Trompetenstößen, die seine Kortawane in nicht  
geringen Schrecken versetzten.

Oft vernimmt der Wanderer im Gebirge oder auf der  
Ebene ein heines säuselndes Geräusch in seiner Nähe, besonders  
bei Schneefällen. Dieses Säuseln wird auf elektrische Ströme  
zurückgeführt, wie wir ja auch den Strom in den Telegraphen-  
drahten gelegentlich „singend“ hören.

Zum Beispiel noch ein deutsches Naturwunder, das in den  
achtzig Jahren die öffentliche Aufmerksamkeit stark befehdete — das  
„längende Tal von Thronen“ im Hunsrück. Zwischen  
hohen Waldbergen liegt dieses schmale, tiefengeschlitzte Tal,  
das der ländlichen Bevölkerung der Umgegend lange Zeit als  
Zuschlüsse ruheloser Seelen und verdächtiger Zaubergerüste  
galt. Und in der Tat sahen es dort nicht ganz gehetet zu sein.  
Wanderer hatten bei heiligem Tage das Läuten von Glöden,  
singende Menschenstimmen und andere Töne vernommen, die  
scheinbar aus der Luft herabkamen. Ein Herr Neulauz aus  
Remagen berichtet über diese atypischen Erscheinungen des Tales  
folgendes: „Es war am 8. Dezember 1880 zwischen 1 und 2 Uhr  
mittags, als ich ein leichtes Säuseln über mir in der Luft  
hörte. Es nahm langsam zu und war nach einiger Zeit zu  
einem lauten, fast dröhnen Geläut angewachsen. Da es sich  
unmöglich um den Widerhall fernster Kirchengeläute handeln  
konnte, so blieb der einzige Schluss, dass es nur laute Schall-  
wellen unbekannter Ursprungs sein konnten, die durch das Tal  
zogen. Die Klänge, die unendlich harmonisch waren, dauerten  
in voller Stärke zwanzig Minuten an und verhallten dann  
leise.“

Neulauz liest diese akustische Erscheinung davon her, dass  
der Wind von Südwesten her durch den schmalen Taleinschnitt  
gepreßt wird, während eine von den Bergen herabstromende  
wärmere oder ältere Luftströmung den Wind in dem Schalls-